

## Die Reformation lebt

Das Jubiläum „500 Jahre Reformation“, wird 2017 stark im öffentlichen Blickfeld stehen. Die Freikirchen in Österreich, die stark mit dem „Dritten Flügel“ der Reformation verbunden werden, arbeiten deshalb intensiv an der besseren Vermittlung ihrer historischen Wurzeln. Unsere Mitarbeiter richten ihre historischen Untersuchungen vor allem auf lokale Ereignisse rund um die Täufer. Im Folgenden einige Streiflichter aus den erstaunlichen Entdeckungen:

### Vorarlberg: Der Apotheker Melchior Platzer

Während seiner Gefangenschaft wurde er vielfach verhört, gefoltert und von verschiedenen ‚Irrtumpredigern‘ zu bekehren versucht. Nachdem jedoch alles nichts fruchtete, brachte man ihn am 6. November 1583 nach Rankweil auf die ‚gewöhnliche Richtstatt‘. Wie meist bei einer öffentlichen Hinrichtung war viel Volks dabei, das Anteil nahm an seinem Schicksal. Doch er richtete eindringliche Ermahnungen an die Umstehenden, ihr sündiges,

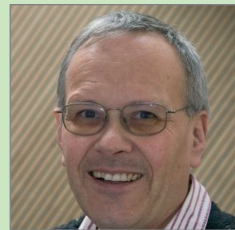


gottloses Leben zu bedenken und sich nicht fälschlicherweise Christen zu nennen. Da er sich so ereiferte beim Reden, dass ihm der Schweiß übers Gesicht lief, nahm der Henker ein Tüchlein, trocknete sein Gesicht und meinte: „Red dir genug, ich will dich nicht verkürzen.“ Er bot Platzer noch an, dass er die Vollmacht habe, ihn freizulassen, wenn er widerrufe und sein Unrecht bekenne. Doch Platzer lehnte ab und forderte den Henker auf, zu tun, was ihm befohlen sei. Daraufhin schlug ihm dieser mit dem Schwert den Kopf ab.

Christine Koppi

### Tirol: Hochsaison für den Henker

Im Unterinntal weiß man von 193 Personen, die ihr Leben lassen mussten: 71 in Rattenberg, 68 in Kitzbühel, 22 in Kufstein, 20 in Schwaz, je 2 in Hall und Rotholz sowie 8 in Innsbruck. Zuständig für die Hinrichtungen war der Haller Scharfrichter Johann Frey, der im Laufe seiner fast 43-jährigen Dienstzeit ungefähr 200 Todesurteile vollstreckte und unzählige „peinliche Verhöre“ durchführte, um die Täufer zu Geständnissen zu zwingen. Ab 1539 wurden weniger Hinrichtungen



vollstreckt, dafür vermehrt Galeerenstrafen verhängt. In Kitzbühel wurden zwölf Täufer hingerichtet, einige widerriefen und andere flohen. In den Straßen blieben 50 Waisenkinder zurück. War es Verwandten oder Freunden aus Angst, Unwillen oder finanziellen Gründen nicht möglich, den Kindern Unterkunft zu gewähren, blieben diese bettelnd zurück. Die Hinrichtungen fanden in der Regel am Galgen an der Richtstätte am Schwarzsee statt. Eine der Gerichteten war Christina Häring, der man bis nach der Geburt ihres Kindes eine „Schonfrist“ gegeben hatte.

Max Eugster

### Niederösterreich: Raum Wr. Neustadt

Bald nach dem 23. Mai 1527 tauchte der Prediger Hans Hut in der kleinen Pfarre Waldegg im Piestingtal auf, begleitet von einigen Glaubensgenossen. Er wird von der Nachwelt „der Apostel der Täufer“ genannt. Nach Waldegg dürfte er auf Grund von Empfehlungen gelangt sein. Hatte er doch, von Wien kommend, in Wiener Neu-



stadt kurz Station gemacht. Zwischen den dortigen bürgerlichen Eisenhändlern und den Schmiedeschäften in Waldegg bestanden enge Kontakte. Auch der Waldegger Pfarrer Ulrich konnte durch die leidenschaftlichen Predigten überzeugt werden. In den zwei Wochen, wo Hut in Waldegg war, schlossen sich an die hundert Brüder an. Hut ließ Konz Schmauß als Prediger und Gemeindevorsteher in Waldegg zurück.

Verena Grafinger

### Oberösterreich: Große Glaubensvorbilder

Wir haben in Oberösterreich eine besondere Dichte an Täufergeschichte. Ähnliches gilt schon vor der Reformationszeit, wo uns von 41 Waldenserorten berichtet wird. Auch Täuferberichte gibt es über viele Orte Oberösterreichs. Ich denke hier an Braunau, Schärding, Ried, Vöcklabruck, Steyr, Linz, Bad Leonfelden, Freistadt und Enns. Den



Inn entlang wurden Orte beauftragt, nach Täufnern zu fahnden. In Linz wurde 1529 Wolfgang Brandhuber mit 75 weiteren Täufnern hingerichtet. Wir sind dabei, auch Hans Huts Wirken in Oberösterreich aufzuarbeiten. Erwähnenswert ist auch Peter Riedemann, der lange Jahre in Gmunden gefangen lag. Ihm verdanken wir bedeutende Schriften. Auch große Vorbilder des Glaubens finden sich unter den Täufnern.

Franz Seiser

### Niederösterreich: Fluchtdrehscheibe Krems

Der Weg vieler täuferisch gesinnter Menschen führte der Not gehorchend auf dem riskanten Wasserweg von Tirol über die schiffbaren Flüsse Inn und Donau dann über den Landweg nach Mähren. Krems und Stein bildeten meist die Schnittstelle zwischen Wasser- und Landweg. Der „Pleikenweg“ führte von Krems über Hohenwarth weiter nach Meißau, vorbei an Hollabrunn und Laa an der Thaya und schließlich nach Nikolsburg (heute Mikolov). Die Herrschaft der Lichtensteiner, gewährte den Täufnern nämlich rund um die Mitte des 16. Jahrhunderts freie Glaubensausübung und eine Zeitlang Schutz vor Verfolgung. Das „an Land gehen“ war dabei der gefährlichste Aspekt der Flucht. Es ist daher nicht verwunderlich,

dass von diesen Orten heute besonders viele Berichte über Festnahmen geflohener Täufer vorliegen. 1558 wurde in Stein der junge Conrad Heinzemann mit seinem „Vökl“ aus dem Schwabenland gefangen, einige Tage später ebenso eine Gruppe aus dem Etschland. Man versuchte sich in kleinen, möglichst unauffälligen Gruppen (Vökl) unter Anleitung eines Führers durchzuschlagen. Einer ihrer beiden Führer wiederrief nach Folter und bekannte, dass die Säuglingstaufe die rechte Taufe sei.

Rudolf Hannauer



### Steiermark: Im Dachboden getauft

Anderswo gefangen genommene Täufer wurden gewöhnlich in Graz befragt, eingesperrt und exekutiert. Täufer wie beispielsweise Kaspar und Kilian Maler waren aus Bruck nach Graz zugewandert und hatten dort ihre Lehren verbreitet. Beim Kreuzverhör eines Täufers aus Oberösterreich erfuhr man, dass sich die Grazer Täufer im Haus eines Malers namens Kaspar getroffen hatten, das in der Nähe des neuen Pfarrhauses lag. Die Richter und der Rat beschrieben in ihrem Bericht, dass in Kaspar Malers Haus mindestens eine Taufe stattgefunden hätte, nämlich seine eigene in einer Dachkammer. Außerdem hatte Kaspar auch gelehrt.

Die Behörden ordneten gemäß den Erlässen des Landesfürsten an, dass Malers Haus, das als armselig beschrieben wurde, abgerissen werden sollte. Doch Anna, die Frau des Malers, richtete eine flehende Bittschrift an das Grazer Magistrat, ihr das Haus zu lassen, damit sie und ihre unmündigen Kinder nicht ihr Zuhause verlieren müssten. Sie führte an, dass sie das Haus von ihrem Vater geerbt hätte und selbst nicht zu den Wiedertäufern gehörte.

Lena Eichinger



### Steiermark: „...notfalls auch unter Folter“

1528 gewinnen die täuferischen Prediger auch in Bruck an der Mur und Leoben etliche Einwohner für ihre Lehre. Durch das rasche Wachstum der Bewegung und ihre vermeintliche Starrköpfigkeit und Radikalität alarmiert, versuchen Erzherzog Ferdinand (der spätere Kaiser Ferdinand I.) und der steirische Landeshauptmann Sigmund von Dietrichstein, den „Sektierern“, „bösen Buben“ und „mutwilligen Personen“ möglichst schnell den Garaus zu machen. Bürgermeister, Richter und Rat der Stadt Leoben werden dringend angewiesen, den verdächtigen Peter Schuster festzunehmen und seinen Besitz zu registrieren. Schuster und seine Mitgefangenen sind zu ihrer Lehre notfalls auch unter Folter gründlich zu befragen. Schließlich müssen Schuster und seine Gefährten, von denen nur Intzinger namentlich

erwähnt wird, Urfehde leisten, das heißt, auf ihren Besitz verzichten, das Urteil der Landesverweisung annehmen und versprechen, nicht mehr zurückzukehren. Ihr Hab und Gut wird in Folge von der Stadtverwaltung eingezogen und die Häuser von Schuster und Intzinger später einem Getreuen von Erzherzog Ferdinand, Veit Zollner, übereignet. Die Gattin eines ebenfalls ausgewanderten Leobener Täufers, Barbara Schlesinger, soll im Mai 1529 daran gehindert werden, ihrem Ehemann nach Mähren zu folgen, wohin inzwischen viele Täufer vor der Verfolgung in den österreichischen Erblanden geflohen sind.

Kurt Iglar



Unzählige Details bieten hervorragende Gelegenheiten, an die bewegende Geschichte rund um die Vorläufer der heutigen Freikirchen anzuknüpfen. **Alle Gemeinden einer Stadt oder Region werden deshalb ermutigt, sich abzusprechen, um 2017/18 gemeinsam an die lokale Öffentlichkeit zu treten.** Mehrere Arbeitsteams der Freikirchen in Österreich helfen dabei gerne. Anfragen bitte an freikirchen2017@gmx.at.